

Claudia Selheim

## Oskar Kling – Sammler zwischen zwei Welten

Oskar Kling stand seit 1884 mit dem Germanischen Nationalmuseum in Verbindung. 1904/1905 schenkte er dem Museum den größten Teil seiner Sammlung, die bis heute den Grundstock der Volkskundlichen Sammlungen des Hauses bildet<sup>1</sup>. Der Sammler wurde 1851 in der Nähe von Manchester geboren<sup>2</sup>, wohin sein Vater, ein Baumwollimporteur und Reeder, von Frankfurt ausgewandert war. Seit 1861 besuchte Oskar Kling ein Frankfurter Internat. Der Vater hatte ihm untersagt, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen und so blieb er britischer Staatsbürger. Gegen den Willen des Vaters studierte er an deutschen Universitäten und wurde in Zoologie promoviert. Ende der 1870er Jahre unternahm Oskar Kling Reisen in alle Kontinente. Um 1885 erwarb er die Bibliothek des Justizrates Euler für 40000 Mark, um sie dem Germanischen Nationalmuseum für 10000 Mark zu überlassen; Klings Name sollte in diesem Zusammenhang nicht genannt werden<sup>3</sup>. Als Mitte der achtziger Jahre sein Versuch scheiterte, an der Kolonialisierung Ostafrikas mitzuwirken<sup>4</sup>, setzte wohl das intensive Sammeln von Volkskunst und Trachten ein. Der vermögende Privatier ließ sich in Frankfurt nieder und durchforschte während der 1890er Jahre deutschsprachige Landschaften nach entsprechenden Objekten. Der Stadt Frankfurt vermachte Kling in seinem Testament seine umfangreiche Bibliothek. Ihre Rekonstruktion könnte uns seiner Gedankenwelt näherbringen und damit vielleicht auch seine Beweggründe, ländliche Altertümer zu sammeln, offenbaren.

Seit etwa 1890 bildete sich am Germanischen Nationalmuseum eine volkskundliche Abteilung heraus, zu einer Zeit, als auch andere Museen sich dem Sammeln ländlicher Altertümer zuwandten. Im Hinblick auf die Trachten ist besonders das 1889 von Rudolf Virchow in Berlin gegründete »Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes« zu nennen<sup>5</sup>. 1891 bat man öffentlich die Freunde des Nürnberger Museums, bei der »Beschaffung der mit rapider Schnelligkeit verschwindenden Trachten« behilflich zu sein. Bereits in seiner Antrittsrede 1895 gedachte der Erste Direktor Gustav von Bezold einer Sammlung von Bauerntrachten<sup>6</sup>. Das Haus stand ferner mit Personen in Verbindung, die über sehr gute Kenntnisse dieses Sammelgebietes verfügten; vor allem nahmen die Nürnberger Museumsleute wieder intensivere Kontakte zu Kling auf.

Um 1893/1894 schätzte der Zweite Direktor des Museums Hans Bösch die Zahl der von Kling gesammelten »Kostüme« auf 400 Stück. Wie sehr der passionierte Sammler aber auch die Ankäufe des Hauses beeinflusste, zeigte sich 1895: Dem Museum waren 40 Trachten der »Deutsch-Ethnographischen Ausstellung« auf der Weltausstellung in

Chicago 1893 angeboten worden, die der Mitarbeiter des Berliner Volkskunde-Museums Ulrich Jahn gesammelt hatte<sup>7</sup>. Kling, der den Bestand im Auftrag des Germanischen Nationalmuseums begutachtete, riet vom Ankauf ab, da die Sammlung seiner Meinung nach »Unkorrektheiten und Unvollständigkeiten in der Zusammensetzung der Ensembles« zeigte<sup>8</sup>. Waren die Nürnberger Museumsleute mangels eigener volkskundlicher Kenntnisse auf Klings – zuweilen wohl etwas fragwürdige – Kompetenz angewiesen, so lag sicherlich in dieser Abhängigkeit eine Schwierigkeit für das Museum. Vor allem in den Jahren zwischen 1897 und 1902 unternahm das Nürnberger Institut eigene Aktivitäten zugunsten der neuen Sammlung.

1898 sicherte das Museum Kling vertraglich die Mitwirkung bei der Aufstellung seiner Sammlung zu und garantierte ihm zudem konservatorische Maßnahmen wie Lichtschutz und Diebstahlsicherung. 1905 wurde die Trachtensammlung, die etwa den Zeitraum zwischen 1830 und 1900 umfaßte, im Südwestbau eröffnet. In dem Saal präsentierten sich 354 Figuren, Halbfiguren und Büsten, die nach regionalen Gruppen aufgegliedert waren (Taf. I, II).

Oskar Kling strebte einen »lückenlosen« Überblick über die wichtigsten Trachten des deutschen Sprachgebietes an, was sich in das damalige Konzept des Museums, die deutsche Kultur in ihren vielfältigen Erscheinungen zu veranschaulichen, fügte. Die Trachten kamen auf naturalistische Figurinen, wie dies spätestens seit der Pariser Weltausstellung von 1867 immer häufiger geschah. Im Anzeiger hieß es dazu 1905: »Die Sammlung ist von glänzender Wirkung, die Figuren sind in ihrer Haltung und in ihren Gesichtszügen sehr charakteristisch, die Köpfe sind zum Teil nach Photographien gemacht«<sup>9</sup>. Einige Figurinen wurden in Amsterdam und Gröden gefertigt, weitere Hersteller gilt es zu erforschen<sup>10</sup>. Den holzgeschnitzten Meraner Saltner erwarb das Museum 1899 z. B. aus dem Besitz des Historienmalers Josef Flüggen. Daß Maler Kostüme sammelten, war gerade im retrospektiven 19. Jahrhundert nichts Außergewöhnliches. Auch Klings Bruder, der Maler Carl Kling, trug Uniformen zusammen und verfaßte eine »Geschichte der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Kgl. Preußischen Heeres bis 1806«, erschienen 1902–1912.

Hinsichtlich der Bestückung der Figuren ließ sich Kling stark von graphischen Vorlagen leiten, die er auch sammelte; hierbei konnte er auf die seit Beginn des 19. Jahrhunderts veröffentlichten, illustrierten Trachtenpublikationen – deren Quellenwert zu hinterfragen ist – als Orientierungshilfe zurückgreifen. Seine Vorstellungen wurden außerdem durch die ältere ethnographische Literatur geprägt. Klings Ziel war



es, komplette Trachten – wohl im Sinne der Trachtengraphik – auszustellen, wobei die Teile nicht unbedingt von einer Person getragen worden waren. Er versuchte, vollständige Trachten zu kaufen, was nicht immer gelang. Und es konnte fast nirgends mehr gelingen, weil es die Dinge schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts nicht mehr gab.

Als Vitrinen stiftete Kling massive Glasschränke mit Gußeisenrahmen einer Frankfurter Firma. Im Anzeiger hielt man 1905 über die Trachtensammlung fest: »Der Stifter der Sammlung hat in ihr nicht nur ein Glanzstück des Germanischen Museums geschaffen, das jedem Beschauer Freude

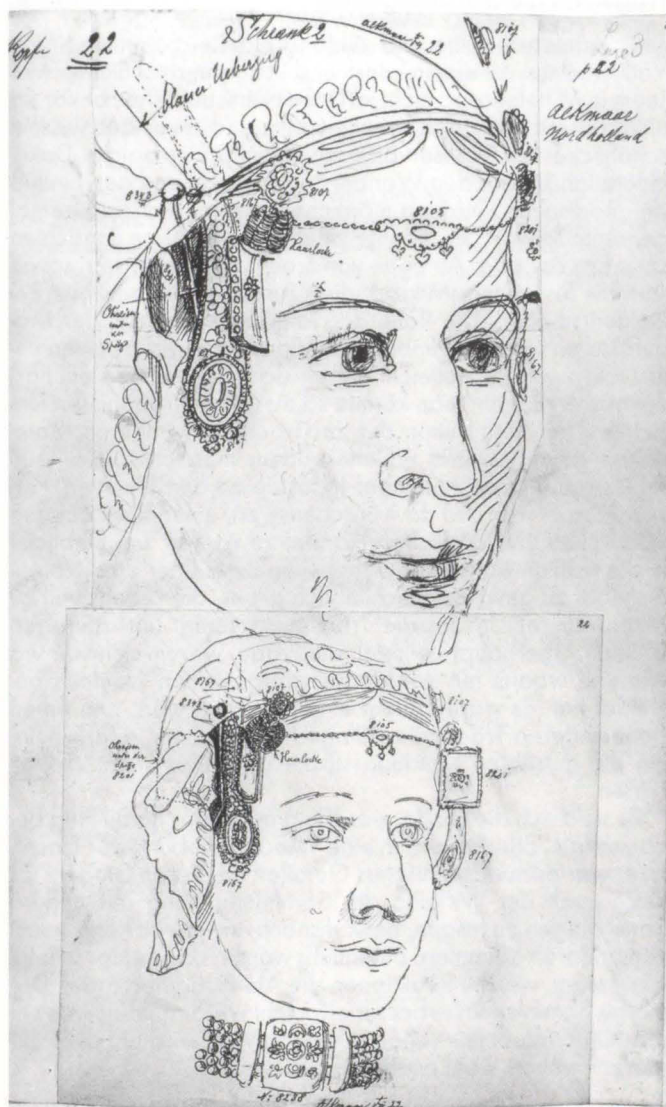


Abb. 1 Frau aus Alkmaar, Nordholland, mit Haube, Haarlocken, Stirnschmuck, Schmucknadeln und Ohreisen, Oskar Kling, Federzeichnung, »Übersicht der in den Pulten 20. 21. 22. aufgestellten Tafeln ...«, nach 1905. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

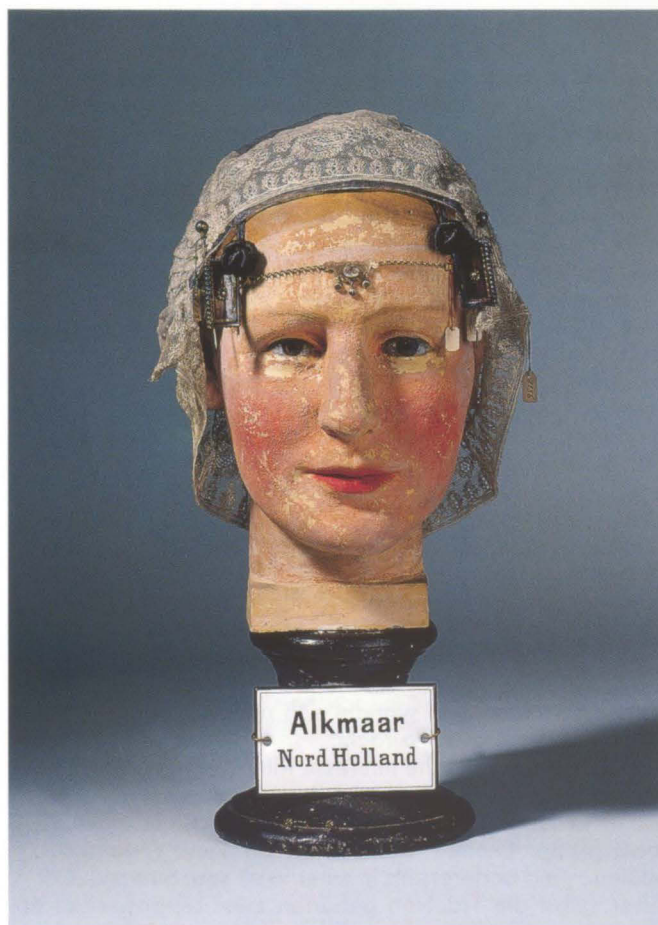


Abb. 2 Frauenkopf mit Haube und Kopfschmuck aus Alkmaar, Nordholland, zusammengestellt von Oskar Kling für den Trachtensaal, um 1905. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

bereitet; er hat der deutschen Volkskunde einen unschätzbaren Dienst erwiesen und sich gerechten Anspruch auf den bleibenden Dank der deutschen Wissenschaft erworben«<sup>11</sup>.

Kling hatte sich das Recht ausbedungen, zu seinen Lebzeiten nur selbst über die Sammlung zu publizieren<sup>12</sup>. Einziges schriftliches Zeugnis von seinem Tun blieben drei von ihm angelegte Folianten, in denen jedes der 14460 Sammlungstücke verzeichnet ist (Abb. 1, 2). Die ersten 1000 Nummern sind nur mit einem Stichwort zum Gegenstand und einer groben Herkunftsbezeichnung versehen. Die folgenden Nummern nennen Herkunft, Erwerbungsart, z. T. die Entstehungszeit und manchmal den Vorbesitzer. Unberücksichtigt blieben Fragen nach dem Zeitpunkt des Tragens und der Gebrauchsart, also ob es sich um eine Fest- oder Alltags-tracht handelte<sup>13</sup>. Selbst wenn der Fragenkatalog heutigen Inventarisierungsmaßstäben nicht gerecht wird, so darf nicht die fortschrittliche Vorgehensweise für die damalige Zeit vergessen werden. Klings Aufzeichnungen bieten noch heute Möglichkeiten, wissenschaftliche Forschungen zu betreiben.



Vielleicht könnten anhand seiner »Notizen« Kostümierungen im Zeichen des Folklorismus bzw. des Historismus freigelegt werden. Manches der Ausstellungsstücke würde sich möglicherweise als »Verkleidungsstück« entpuppen. Nach 1905 war die Sammlung ihrem Schicksal überlassen; das Museum besaß im Gegensatz zu Kling keine Vitrinenschlüssel. Der Sammler selbst wechselte in schöner Regelmäßigkeit bis zu seinem Tod 1926 das Mottenschutzmittel aus<sup>14</sup>.

1929 gewann das Museum als Mitarbeiter für die Abteilung den Kunst- und Kulturwissenschaftler Rudolf Helm<sup>15</sup>. Seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sammlung mündete 1932 in zwei Veröffentlichungen: Die »Deutschen Volkstrachten« bieten einen Sammlungsüberblick und »Die bäuerlichen Männertrachten im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg« gelten bis heute als maßgebliches Werk zu diesem Thema<sup>16</sup>. Trotz mancher Irrtümer attestierte Helm der Sammlung Kling »eine nicht mehr zu überbietende Zuverlässigkeit«, und dort, wo die Klingsche Zusammenstellung einer Tracht gegen die übliche Regel verstößt, bliebe immer noch die Frage offen, ob Kling oder sein Aufkäufer diesen Zustand, als Übergangs- oder Verfallserscheinung, nicht angetroffen hat<sup>17</sup>. Helm erkannte durchaus die die Tracht im Einzelfall konservierende Rolle der Textilindustrie. Ferner hielt er fest, daß schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts keine Tracht ohne die entsprechende städtische Industrie ausgekommen wäre und wandte sich gegen eine isolierte Betrachtung der sog. Volkstracht.

Das ethnographische Interesse Klings erstreckte sich nicht nur auf den deutschsprachigen Raum, sondern auch auf exotische Länder. So lebte er einerseits quasi in einer Welt tatsächlicher Exotik – man denke an seine Ostafrika-Aktivitäten – und andererseits in einer Welt sog. Binnenexotik<sup>18</sup>. Aber selbst die Trachten gehörten zwei Lebenswelten an. Zum einen existierten sie zu Klings Zeiten zuweilen noch in ländlichen Gebieten, zum anderen waren sie realer Bestandteil im öffentlichen Festwesen des Historismus<sup>19</sup>. Selbst in Klings Innenleben kann man zwei Ebenen ausmachen. Sein schwieriges Verhältnis zum Vater, der ihm sowohl die deutsche Staatsbürgerschaft verwehrte als auch das Studium in Deutschland mißbilligte, löste wohl eine Art Gegenreaktion aus, die auch das Sammeln »deutscher« bäuerlicher Altentümer einschloß. Darüber hinaus war Kling aber auch Bürger des späten 19. Jahrhunderts, der einerseits mit eigenen Augen die durch die Industrialisierung alle Lebensbereiche beeinflussenden Veränderungen wahrnehmen konnte, und der andererseits in einer Zeit lebte, in der breite Bevölkerungskreise in der angeblich besseren Vergangenheit den verloren geglaubten Nationalcharakter suchten.

Klings Verherrlichung des ländlichen Lebens ist eng verknüpft mit seinem Hang zur Natur. So war sein Garten den Vögeln zuliebe naturbelassen, möglicherweise empfand Kling auch die pittoresken Trachten als eine der Natur angemessene Kleidung. In diesen Kontext paßt eine eher anek-

dotische Episode. Der Sonderling pflegte kaum Kontakte zur Frankfurter Gesellschaft und um so mehr verwunderte es, als er um 1910 Elisabeth Duncan, eine Schwester der Tänzerin Isadora Duncan, und ihren Schülerinnen in seinem Haus Quartier bot<sup>20</sup>. Wiederholt erlaubte Kling den Schülerinnen, die sich im natürlichen Tanz übten, Trachten anzuziehen. Dazu bemerkte ein Freund des Sammlers: »Sie bewegten sich im Charakter der Tracht und improvisierten mit allem Empfinden, das die Tanzerziehung in ihnen erschlossen hatte, kleine Szenen. Kling schaute ihnen zu und schien glücklich wie in einer Traumwelt«<sup>21</sup>.

### Fragen an die Sammlung Kling

Mit Sicherheit sollte die umfangreichste Sammlung von Volkstrachten an einem kunst- und kulturgeschichtlichen Museum in Mitteleuropa nicht im Depot verschwinden, bevor sie nicht ausreichend dokumentiert ist – und zwar aus wissenschaftlicher und konservatorischer Sicht. Eine solche Dokumentation könnte den Wandel in der Tracht und den Einfluß der modischen Kleidung möglicherweise zeitlich und formal genauer fassen. Sie könnte neue bzw. weitere Einsichten über das An- oder Ablegen von Tracht zutage fördern sowie Anreize für weitere Mikrostudien zum Thema Tracht und Bekleidung bilden. Die Rolle der Textilindustrie bzw. der Manufakturen sollte im Hinblick auf die Klingschen Trachten untersucht werden; vielleicht ließen sich weitere Herstellungszentren erkennen, man könnte so zu neuen Ergebnissen hinsichtlich der Distribution der zur Tracht notwendigen Materialien gelangen und erhielte zudem möglicherweise Aufschlüsse über den Anteil der Industrie an den Trachten. Ferner wäre es hier und da wünschenswert, einen Blick auf den städtischen und dörflichen Handel zu werfen, um Einblicke in die textilen Konsumgewohnheiten bzw. über das Warenangebot zu gewinnen. Schließlich gilt es, die Lebenswelt zu rekonstruieren, in der die Trachten gefertigt und getragen wurden. Überhaupt stellt sich die Frage, warum sich wer wo wie und warum mit den derzeit ausgestellten Trachten bekleidet hat. Es wäre zudem einen Versuch wert, den einen oder anderen Träger der Klingschen Trachten zu ermitteln, um die musealen Kleidungsstücke der Anonymität zu entreißen.

Es stellt sich die Frage, was Kling mit dieser Sammlung beabsichtigte. Erhoffte er sich eine Wiederbelebung der Tracht, oder war es nur ästhetisches Gefallen an diesen Dingen? Es wäre nach der Wirkung der Sammlung Kling auf andere Sammlungen zu fragen, bzw. danach, inwieweit Kling selbst von anderen Sammlern beeinflusst wurde. Überhaupt scheint interessant, welche Reaktionen die Abteilung hervorrief. Der eifrige Sammler sollte besser erforscht werden, aber was um die Jahrhundertmitte schon schwierig war, wird um die Jahrtausendwende wohl noch komplizierter.

## Anmerkungen

- 1 Claudia Selheim: Oskar Kling und die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Jahrbuch für Volkskunde, N. F. Bd. 20, 1997, S. 106–115.
- 2 Bernward Deneke: Die volkskundlichen Sammlungen. In: Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. Hrsg. von Bernward Deneke–Rainer Kahsnitz. München–Berlin 1978, S. 885–947, Register S. 1224. – Heidrun Alzheimer-Haller: Volkskunde in Bayern. Ein biobibliographisches Lexikon der Vorläufer, Förderer und einstigen Fachvertreter. (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 50). Würzburg 1991, S. 138–139. – Frankfurter Biographie. Hrsg. von Wolfgang Klötzer, Bd. 1. Frankfurt am Main 1994, S. 400. – L. S.: Ein Wirken in der Stille. Dr.phil. Oskar Kling. In: Frankfurter Nachrichten vom 5. 7. 1926, Beiblatt. – Josef Wittkowski: Das Werk eines ungeselligen Menschenfreundes. Dankbare Erinnerung an einen Trachtensammler und Mäzen der deutschen Volkskunde. In: Unser Bayern Bd. 10, Nr. 3, 1961, S. 17–19.
- 3 Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1886, S. 285.
- 4 Frankfurter Nachrichten (Anm. 2).
- 5 Ulrich Steinmann: Die Entwicklung des Museums für Volkskunde von 1889 bis 1964. In: 75 Jahre Museum für Volkskunde zu Berlin. Festschrift. Berlin 1964, S. 7–47. – Ders.: Gründer und Förderer des Berliner Volkskunde-Museums. In: Staatliche Museen Berlin. Forschungen und Berichte, Bd. 9, 1967, S. 71–112.
- 6 B. Deneke (Anm. 2), S. 898.
- 7 U. Steinmann 1964 (Anm. 5), S. 22.
- 8 B. Deneke (Anm. 2), S. 901.
- 9 Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1905, S. XVII.
- 10 B. Deneke (Anm. 2), S. 914.
- 11 Anzeiger (Anm. 9), S. XVII.
- 12 B. Deneke (Anm. 2), S. 923.
- 13 Erich Meyer-Heisig: Die Sammlung zur deutschen Volkskunst im Germanischen Nationalmuseum. In: Volkskunde-Kongress Nürnberg 1958. Vorträge und Berichte. Hrsg. von F. Heinz Schmidt-Ebhausen. Beiheft zur Zeitschrift für Volkskunde 1959. Stuttgart 1959, S. 27–39, bes. S. 28.
- 14 E. Meyer-Heisig (Anm. 13).
- 15 B. Deneke–R. Kahsnitz (Anm. 2), S. 1124–1225.
- 16 Rudolf Helm: Deutsche Volkstrachten aus der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. München 1932.
- 17 R. Helm (Anm. 16), S. 6.
- 18 Hermann Bausinger: Volkskultur in der technischen Welt. Stuttgart 1961, S. 93.
- 19 Wolfgang Brückner: Mode und Tracht. Ein Versuch. In: Bayerische Blätter für Volkskunde, Bd. 13, 1986, S. 147–169, bes. S. 150–151.
- 20 J. Wittkowski (Anm. 2), S. 19.
- 21 Zitat von Max Merz nach J. Wittkowski (Anm. 2), S. 19.

## Abbildungsnachweis

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: 1, 2.